

Sie darauf bestehen, ich gegen meine Überzeugung mit schwerem Herzen dennoch jetzt auf ein paar Tage nach Berlin kommen werde. Aber ich bitte Sie: drängen Sie mich nicht stets in eine so fürchterliche Lage, drängen Sie mich nicht immer zu eine Wahl zwischen Ihnen und Paul; wie diese auch ausfallen möchte, ich wäre rettungslos unglücklich und verloren, und was hätten Sie von einem solchen Sieg? Ich kann Ihnen versichern, daß ich, abgesehen von allen Gründen der Dankbarkeit, eine recht wahre Freundschaft für Sie habe, daß diese niemand erschüttern kann. Aber mißbrauchen Sie nicht die Gewalt, die Sie über mich erlangt haben, um mich unglücklicher zu machen, als es die Verhältnisse nötig machen. Adieu, ich bin erschöpft.¹⁾

61.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonnabend (Berlin, 30. Mai 1857].

Trotz des größten Willens, die Ruhe zu behalten, muß man zur unaussprechlichsten Indignation durch das Lügengewebe Ihres Briefes hingerissen werden.

Der Sachverhalt, den ich sofort urkundlich belegen werde, ist folgender:

Kurz nach meiner Ankunft hier selbst teilten Sie mir mit, daß Sie am 25. hier ankommen wollten. G[oldheim] erklärte mir auf meine eventuelle Anfrage, daß dies die schlimmsten Folgen für mich haben könne, und unter seinem und meines Vaters Drängen und um nicht den eben gewonnenen Aufenthalt so schonungslos ruiniert zu sehen, schrieb ich Ihnen, bittend, jetzt nicht zu kommen. Darauf antworten Sie mir mit folgendem Briefe, dessen betreffende Stelle ich wörtlich hier folgen lasse. Ich bemerke noch, daß die unterstrichenen Worte nicht von mir, sondern von Ihnen unterstrichen sind:

„Was mich betrifft, so kann ich es nicht umgehen, Ende des Mai nach Berlin zu kommen, denn meine arme Schwester wird immer kränker und verlangt danach (also die Schwester verlangte die

¹⁾ Am folgenden Tage schreibt die Gräfin noch einmal in dem gleichen Sinn einen kürzeren Brief an Lassalle. Sie weist auf die Gefahr hin, die für ihre Domizilierung in Berlin daraus erwachsen könnte, wenn Graf Nostitz, was er bisher nicht täte, einer solchen sich widersetzte. Am Schluß heißt es: „Wenn Sie darauf à tout prix bestehen, daß ich jetzt komme, werde ich es tun, denn ich habe keine Kraft zu einem Kampf mit Ihnen, und es tut mir auch immer zu leid, mich ernstlich mit Ihnen zu entzweien, aber dann auch auf Sie die Verantwortung, wenn Sie mir dadurch Berlin für immer unmöglich machen . . .“

Herkunft, dieselbe, welche sich jetzt derselben opponiert); ich kann es um so mehr nicht unterlassen, als ich sonst wegen der Reisen, die ich später zu machen habe, sehr lange sie nicht sehen könnte, und wer weiß, wie lange sie noch lebt. Ich schicke Ihnen hierbei einen Brief von Paul, woraus Sie ersehen, wie schlecht es mit ihr steht, und daß ich also nicht abschlagen konnte, hinzukommen. Sagen Sie das denen, wo es nötig und gut ist, und schicken mir Pauls Brief zurück. Übrigens kann man doch unmöglich Sie verantwortlich machen wollen für das, wofür Sie nicht können, und die Ursache meiner Reise ist so klar und gewichtig, daß man doch auch nichts dagegen einwenden kann, und überdies würde ja meine Anwesenheit diesmal von keiner langen Dauer sein können. Ich zweifle nicht daran, daß es Ihnen gelingen wird, zu überzeugen, daß die Ungerechtigkeit doch zu groß sein würde, Sie deshalb zu quälen oder mich [von] an der Erfüllung solcher Pflichten und natürlichen Gefühle zu hindern, was ja gar nicht angehen würde.“

Ja, dieser Brief war eine Grausamkeit gegen mich in meiner Lage. Alle meine Freunde meinten, es sei unerhört, daß Sie so meine wesentlichsten Existenzinteressen Ihren Familienbeziehungen aufopferten und drangen in mich, Ihnen nochmals mit größter Energie zu schreiben, mir Ihren Wunsch zum Opfer zu bringen. Anders Ich! Ich wollte nicht Ihnen in Ihren Herzensbedürfnissen in den Weg treten. Ich sagte mir, daß es der Mann sei, der im Falle des Konflikts ihn durchzukämpfen hat und wenn er dabei zugrunde ginge, und daß es eine schlechte Rolle von dem Manne sei, vom Weibe zu fordern, durch Opfer die Konflikte zu beseitigen. Die Rücksichtslosigkeit, die in dem Briefe lag, die Hintersetzung meiner hinter Ihre andern Interessen entging mir nicht. Aber ich betrachtete diese Rücksichtslosigkeit als Ihr Recht. Ich devouierte mich. Ich nahm die Stellung, die Position, die Sie mir machten, an, wie in der Schlacht eine Abteilung, die sich zum verlornen Posten bestimmt.

Ich begnügte mich also zu antworten, es wäre gut; doch sollten Sie nicht vor dem 28. kommen.

Einige Tage darauf, und das Donnerwetter brach los. Meine Ausweisung erfolgte.¹⁾ Selbst von seiten der höchsten Behörden drang man in mich, einen Ausweg zu akzeptieren, einen zu finden usw. Aber ich hatte mich resigniert, Ihren Willen nicht zu konterkarieren! Ich wankte nicht sondern ergriff die einzigen Mittel, die mir übrig waren. Ich setzte mich wieder einmal auf die Karte, meinen ganzen Aufenthalt hier,

¹⁾ Vgl. Paul Bailleu, Lassalles Kampf um Berlin, „Deutsche Rundschau“ Jahrgang 29 (1903).

meine Existenzinteressen, meine Existenz selbst — ich spielte alles, und zwar mit einer Chance von Null gegen Tausend! Aber Ihr Brief, Ihr so bestimmt — gegen meine briefliche Bitte — ausgesprochener Wille hatte meine Schiffe verbrannt und die Brücke hinter mir abgebrochen.

Sie sollten nicht einmal erfahren, was ich litt. Ich wollte nicht indirekten Zwang auf Sie ausüben.

Es kam infolge unerhörter Schritte dahin, daß ich durchdrang — aber zugleich so, daß ich für immer blamiert und nicht nur blamiert, sondern auch der fernere Aufenthalt hier über meine Reskriptdauer hinaus jetzt ganz unmöglich für mich geworden wäre, wenn Sie jetzt nicht kommen. Während, wenn Sie kommen, auch für die Zukunft alles aufs brillianteste steht!

Schriftlich kann ich Ihnen das nicht explizieren und Ihrem Herrn Sohne kann ich die Präjudice — die unbesieglichen —, die mich treffen, noch viel weniger explizieren . . . Genug, es ist so! Nachdem Sie mich so grausam und schonungslos vorwärts getrieben haben, mit gesenktem Haupt gegen alle Batterien, mich jetzt ebenso schonungslos wieder aufzuopfern, zu blamieren und in meinen wesentlichsten Interessen zu vernichten — das werde ich mir nicht gefallen lassen. Ihr Hanswurst, Madame, bin ich nicht. Und so wahr ich Lassalle heiße, ist dies das letzte Wort, das Sie von mir jemals sehen und hören, wenn Sie nicht am 2. spätestens hier sind.

Wie schonungslos Sie übrigens in jeder Hinsicht getäuscht, abusiert und verraten sind — werden Sie bei Ihrer Herkunft erfahren! Nostitz soll nicht erst feindlich gegen mich auftreten. Er hat es mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft getan. Er war beim Präsidenten ¹⁾ gewesen, er ist souverainement battu! . . .

Übrigens machten Sie noch in Ihrem letzten Briefe Ihr Herkommen nur davon abhängig, daß ich versichern könne, es werde von den Behörden Ihnen keinerlei Konflikt noch Unannehmlichkeit bereitet werden. Diese Versicherung gab ich und wiederhole: falls Sie bis zum 2. da sind. Bei längerem Zögern stehe ich für nichts. Schon diese Verspätung ist äußerst unangenehm!! Daß aber Ihr Herkommen nicht wegen der Behörden und eines Konfliktes mit ihnen, sondern auf das Augenzwinkern Ihrer Familie unterbleiben solle — war mir neu, erfuhr ich erst durch Paul! Daß aber auch Sie wegen des Augenfortzwinkerns der Familie jetzt nicht kommen und mich so grenzenlos kompromittieren und beschädigen wollen, nachdem Sie auf das Augenherzwinkern derselben mich geradezu gegen die Kolben der Gendarmerie vorgetrieben

¹⁾ Lassalle meint den Polizeipräsidenten von Berlin Freiherrn von Zedlitz.

haben, erfüllt mich mit einer sehr, sehr großen Geringschätzung gegen Sie. Ja, die versäumten zwei Tage schon und den nochmaligen Fragebrief werde ich Ihnen nicht so bald und wer weiß ob je, ganz verzeihen. Es ist Felonie in der Weise, in der Sie mit mir umgehen! Pfui!

Ihr Domizil hier werden Sie übrigens seiner Zeit durch mich bekommen. Beide werden wir es aber nie erhalten, wenn Sie nicht jetzt sofort herkommen. Noch einmal: Am 2. müssen Sie da sein, sonst bin ich des Ekels satt und ein Schurke meines Namens, wenn ich mich noch jemals auf die erbärmliche Person auch nur mit einer Erinnerung einlasse, die man aus Ihnen mit großem Glück zu machen willens ist. Dann können Sie ungestört in den Armen Ihrer Familie schwelgen und sich ganz Ihren Laren weihen!

F. L.

Potsdamer Straße 131.

Auf ein weiteres Hinhalten durch Briefe lasse ich mich nicht ein. Das ist gerade ganz so, als kämen Sie nicht. Ist es Ihnen wegen Anstrengung unmöglich, am 2. hier zu sein, so seien Sie am 3. hier.

Und zwar müssen Sie vierzehn Tage hier bleiben!

62.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Düsseldorf], 31. Mai [1857].

Ich erhalte soeben Ihren Brief, und obgleich ich sehr unwohl und angegriffen und mir daher das viele Schreiben sehr schwer wird, will ich doch noch einmal meine Verteidigung gegen ebenso ungegründete als beleidigende Vorwürfe und durchaus verdrehte Tatsachen führen. Es ist ganz richtig, daß ich Ihnen kurz nach Ihrer Ankunft in Berlin schrieb, daß ich Ende Mai und sogar, wie ich hinzusetzte, spätestens den 25., da es mir später wegen meiner Badereise nicht mehr möglich, da die Zeit sonst zu kurz sei, nach Berlin kommen wolle, weil meine Schwester wieder kränker und mich zu sehen wünsche... Der Widerspruch und die Falschheit meinerseits, die Sie daraus hervorleiten wollen, daß dieselbe Schwester, die, wie Sie sagen, dazumal mein Hinkommen gewünscht haben sollte, sich jetzt demselben opponierte, löst sich ganz einfach in sein Nichts dadurch auf, daß meine Schwester dazumal Ihre Anwesenheit in Berlin nicht kannte und die Furcht vor unangenehmen Konflikten also nicht haben und aussprechen konnte. Ferner habe ich Ihnen niemals gesagt, daß meine Schwester sich meinem Hinkommen opponierte, das hat sie auch nie getan,